

Wilhelm dem Großen; sie wurde im Jahre 1882 durch den Vorsteher von Bethel, Sarepta und Nazareth, Pastor v. Bodelschwingh, als eine Zufluchtsstätte für unglückliche Menschen gegründet, die ohne Heimat dem Verderben preisgegeben sind. Diese Kolonie liegt zwei Stunden entfernt in der Senne; dort wird durch die fleißigen Hände der Kolonisten der dürre Boden in ein fruchtbares, grünendes und blühendes Gefilde umgewandelt. Mehr als zwei Dutzend ähnlicher Kolonien sind seither nach dem Muster von Wilhelmsdorf in Deutschland gegründet worden; 30 000 umherirrende, hilflose Leute sind bis jetzt (1895) in den Kolonien aufgenommen und in ein geordnetes Leben zurückgeführt worden. 5

Die vier Bielefelder Anstalten, Wilhelmsdorf eingeschlossen, mit ihren mehr als 3000 Bewohnern bestehen und wirken nach der Losung: „Bete und arbeite!“ Wo diese Losung zu finden ist, da ist Segen und Trost, Friede und Freude; jedes Christenhaus, wo sie gilt, ist ein „Bethel“, ein Gotteshaus. „Wo Glaube, da Liebe; wo Liebe, da Friede; wo Friede, da Segen; wo Segen, da Gott; wo Gott, keine Not!“ 15

M. Siebold.

21. Das fremde Kind.

1. Durch den Schnee und durch die Tannen des Schwarzwaldes kommt abends am 5. Dezember 1807 ein achtjähriges Mägdlein halb barfuß, halb nackt vor das Häuslein eines armen Tagelöhners im Gebirge und gesellt sich mir nichts, dir nichts zu den Kindern des armen Mannes, die vor dem Hause waren, und spielt mit ihnen, geht mit ihnen mir nichts, dir nichts in die Stube und denkt nimmer ans Fortgehen. Nicht anders als ein Schäflein, das sich von der Herde verlaufen hat und in der Wildnis herumirrt; wenn es wieder zu seinesgleichen kommt, so hat es keinen Kummer mehr. Der Tagelöhner fragt das Kind, wo es herkomme. „Oben herab vom Gutenberg.“ „Wie heißt dein Vater?“ „Ich habe keinen Vater.“ „Wie heißt deine Mutter?“ „Ich habe keine Mutter.“ „Wem gehörst du denn sonst an?“ „Ich gehöre niemand sonst an.“ 25

Aus dem Kinde war nur so viel herauszubringen, daß es von den Bettelenten aufgelesen worden, daß es mehrere Jahre mit Bettlern und Gaunern herumgezogen, daß sie es zuletzt haben sitzen lassen, und daß es allein weiter gegangen sei und jetzt da sei. Als der Tagelöhner mit den Seinigen zu Nacht aß, setzte sich das fremde Kind auch an den Tisch. Als es Zeit war zu schlafen, legte es sich auf die Ofenbank und schlief auch, so den andern Tag, so den dritten. Der Mann dachte: „Ich kann das arme Kind nicht wieder in sein Elend hinausjagen, so schwer es mir ankommt, eins mehr zu ernähren.“ 35 40